



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Bucher, Bruno

Stuttgart, 1893

2. Im Orient

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74166)

2. Im Orient.

Von ägyptischer Keramik im Mittelalter gibt die früheste Kunde der Reisebericht eines Persers Nafiri-Chosrau um 1048. Ob seine Erzählung von *durchsichtigen* Thonarbeiten richtig übersetzt ist, oder ob er vielleicht emaillirtes Glas vor Augen gehabt hat, müssen wir dahingestellt sein lassen. Die von ihm erwähnte Fabrication von goldig schimmernden Thonwaaren in Misr, unter welchem Namen im Mittelalter Kairo zu verstehen ist, wird durch Funde von Scherben mit menschlichen und Thierfiguren auf dem Boden des im Jahre 1168 gänzlich niedergebrannten Ortes Fustat beglau-

bigt. Da dem genannten Perfer die Anwendung des Metalllüsters etwas Neues war, muss diese Technik sowohl nach Asien wie nach Europa von Aegypten aus verpflanzt worden sein. In dem Lande selbst hat sie sich nicht bis in neuere Zeit erhalten, während die Formen der in Kenneh und Siut angefertigten Krüge, Flaschen, Schalen &c. noch dieselben sind wie im Alterthum, so dass auf eine seit Jahrhunderten ziemlich unveränderte Fabrication an jenen Orten geschlossen werden darf.

augenscheinlich die Art über ganz Vorderasien verbreitet gewesen. Das Alter der Fabrication von zur Bekleidung der Grabmäler und Moscheenwände bestimmten Fliesen mit Schmelzfarben, häufig auch mit Metalllüster, in Persien bezeugen wiederum Funde unter den Trümmern einer Stadt, des im Jahr 1221 zum letztenmal zerstörten Ray (Rhages, Rhagae) im Süden von Teheran, und bis in das 16. Jahrhundert hat die Industrie in Blüthe gestanden. Die Fliesen sind zum Theil in verschiedene Formen geschnitten, Sterne, Kreuze, Sechsecke, die sich bequem zu einer Fläche zusammenstellen lassen und, da sie eigene, gewöhnlich mit Schriftornament gefüllte Randleisten haben, ein Netzmuster ergeben; zum Theil rechteckig, in welchem Falle die Simsstücke sich durch einen beson-



Fig. 390.
Krug aus Siut.

In Kenneh werden vornehmlich graue und gelbgraue Gefäße, in Siut solche von in der Masse roth oder schwarz gefärbtem Thon gemacht, die einen wie die anderen unglasirt und häufig mit vertieften Verzierungen, die von Siut aber mit sorgfältiger, die Glasur ersetzender Politur der Oberfläche (Fig. 390).

Für asiatische Thonarbeiten aus dem Mittelalter und den nächstfolgenden Jahrhunderten werden zumeist Persien und Rhodus als Heimath angegeben; doch ist

deren Rand von den für die Wandbekleidung bestimmten unterscheiden. Als Grundfarben kommen vor: Milchweiss, Kobaltblau, Türkisblau, Schwarz. Zu den ältesten gehören wohl die Platten, welche Schriftzüge aus emaillirtem Thon in andersgefärbten Grund eingelegt zeigen, eine Art musivischer Arbeit, welche sich vielleicht auf die altpersische Methode, Thonkeile mit emaillirter Oberfläche in Lehmwände zu treiben, die von Wurka und auch von Merw her bekannt ist, zurückführen liesse, und die unverkennbar als Vorbild für spätere Fliesen gedient hat, deren starke schwarze Umriffe um die gemalten



Fig. 391.

Persische Fliese.

Figuren und Buchstaben an die Fugen in der eingelegten Arbeit erinnern. Ebenso mögen die einfarbigen Fliesen mit (natürlich wenig haltbaren) Goldverzierungen über der Glasur denen mit Metallluster vorausgegangen sein. Gelblicher, bräunlicher, röthlicher Metallluster kommt für Blumen, Vögel, Arabesken zur Anwendung oder als Grundfüllung mit Ausparung des Ornaments. Chemische Untersuchungen haben ergeben, dass der braune Thon des Metalllusters durch Veränderung des im Feuer zuerst roth gewordenen Kupferoxyduls entstanden ist. An Schriftfliesen sind die erhabenen Buchstaben in Kobaltblau auf weissem Grunde mit Metallluster (Fig. 391) oder in rothunterlegtem Gold auf blauem Grund ausgeführt. Sonst finden sich Malereien der mannigfaltigsten Art (mit Anwendung von Kobalt- und

Türkisblau, Grün, Manganbraun, Schwefelgelb unter der Glafur, Korallenroth über der Glafur) fowohl auf ebener Fläche, als auf Relief; und zwar dienen die Farben häufig dazu, in mehrere aus demselben Model gepresste Fliesen Abwechslung zu bringen, z. B. die beliebte Figur des Falkenjähgers in eine Jägerin zu verwandeln u. drgl. m.

Der Streit über die Frage, ob Porzellan in Persien gemacht, oder nur für Persien und in persischem Geschmack von China geliefert worden sei, ist insofern ziemlich unfruchtbar, als einerseits die Grenzen zwischen Porzellan, Steinzeug und kieselreicher Faïencemasse gerade in den Ländern des Orients nicht mit Strenge gezogen werden können, und andererseits die verwandtschaftlichen Züge des Decors ebenfogut durch Nachahmung des chinesischen Stils in Persien, wie durch Nachahmung des persischen in China entstanden sein können. Auch dass das harte Porzellan von den Persern *Tschini* genannt wird, bezeugt nur, durch wen sie das Fabricat kennen gelernt haben. Gegenwärtig ist man geneigt, an die persische Herkunft der Porzellangegegenstände zu glauben, die durch die Wahl der Blumen und herzförmige Ornamentfelder u. drgl. an Persien und Kaschmir erinnern, oder durch gröbere Masse, porösen Boden und Mängel in der Formung sich von dem chinesischen Porzellan unterscheiden. Ob man sie einheimischen oder aus China eingewanderten Arbeitern beimessen solle, bleibt fraglich. Die Inschrift an einem Gefäss im Kensington Museum soll Pehlewi sein, die zur Zeit der Saffaniden herrschend gewordene Sprache. Ueber eine Einwanderung chinesischer Handwerker wird unter dem Sohne Dschingischans Hulaguchan um 1256 berichtet.¹ Zu den in Persien vorkommenden Porzellangegegenständen gehören Schalen, Kannen, Flaschen mit blauem Decor, der, wie Jacquemart² angibt, mitunter durch Manganviolett oder Rothgelb belebt ist (was an chinesischer Waare nicht vorkommt), solche mit mehrfarbiger Malerei in chinesischer Art und zwar fowohl Blumen als Figurenbildern — ganz blau glafirte — trübweisse Gefässe mit schwarzen Schriftzeichen zwischen rothen Linien, endlich die sehr seltenen Stücke mit durchbrochenen, aber von der Glafur wieder ausgefüllten Rändern (*porcelaine à jour*). Es kann nicht befremden, dass auch chinesische Marken, wie die Dynastienmarken, das gelappte Blatt u. a., nachgebildet worden sind.

Weisse Faïence mit Emailglafur von grünlicher Färbung ist manchmal zwischen blauem Ornament mit Feldern von weissem Schlicker versehen, in den kreuzweis Linien geschnitten sind, die den grünlichen Ton durchschimmern lassen. Aus Persien, Armenien &c. stammen die mit Seraphim, oft auch mit griechischen Kreuzen roh bemalten Eier, die als Gegengewichte an Moscheen- und Kirchenlampen dienen. Braune Gefässe mit

¹ Smith, *Persian Art*. London, p. 7 f.

² *Hist. de la Céramique*; p. 165.

schwarzen geometrischen Zeichnungen und leichten farbigen Flecken sollen aus Hamadan kommen. Als Hauptsitz der persischen Thonwarenindustrie wird Kaschān (an der Strasse von Isfahan nach Teheran) schon durch den persischen Namen für Thongeschirr »Kaschanwaare« bezeichnet; guter Töpferthon und Kobalt werden auch jetzt noch in der Nähe gefunden, während in dem nahegelegenen Kum *Gulla's* Wassergefäße aus porösem und schwach gebranntem Thon, der Flüssigkeit durchsickern lässt — wie sie zum Kühlen des Wassers im ganzen Orient beliebt sind — bereit werden. Ein Reisender, der sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lange Zeit



Fig. 392.

Persische Schüssel.

in Persien aufhielt, Jean Chardin, schreibt die schönsten Arbeiten den Hauptstädten Schiras (im Süden) und Mesched (im Nordosten) zu, ferner Jezd (südöstlich von Isfahan) und Kirman, der Hauptstadt des alten Karamanien (im Südosten des Reiches), woher nach Plinius die räthselhaften murrhinischen Gefäße kamen.

Zur Datirung persischer Thonarbeiten bieten vornehmlich Fliesen von Grabmalern Gelegenheit, dann solche von den Wänden von Moscheen, deren Erbauungszeit sich feststellen lässt. Darnach kann die Blüthenzeit etwa von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis in die Regierungszeit Abbas des Grossen (1582—1627) angenommen werden. Gelegentlich vorkommende Fliesen, die mit Firnisfarben bemalt sind, dürften aus späterer Zeit stammen, in der die Fabricationsgeheimnisse schon verloren gegangen waren.

Eine besondere Gruppe bilden die ehemals als *rhodische* bezeichneten Schüsseln, Flaschen und Krüge (unter welchen letzteren cylindrische Gefäße

mit eckigem Henkel durch ihre ungewöhnliche Form auffallen), die gewöhnlich mit Blumen, vornehmlich Rosen, Nelken und Tulpen, ferner ornamental behandelten Palmblättern und Cypressen, vorherrschend in Blau, Kupfergrün und dick über der Glasur aufgetragenem Braunroth (Eisenroth), an den Rändern mit schwarzen Spiralen und blauen Ornamenten bemalt sind (Fig. 392). Die Ritter von Rhodus sollen durch gefangene Moslim diese Fabrication auf der Insel eingeführt haben, und man hat für sie die Gegenstände in Anspruch nehmen wollen, die mit leuchtendem Grün und Roth decorirt sind. Indessen zeigt sich, dass die persischen Vorbilder in ganz Vorderasien nachgeahmt worden sind, und wir haben keinen Grund, gerade die Stücke Persien abzusprechen, deren im besten Verhältniss über die Flächen vertheilte, die Mitte zwischen Naturalisirung und Stilisirung haltende Pflanzenornamente sich in den entschiedensten Farben und harmonisch von der milchweissen Glasur abheben. Denn hier zeigt sich bewusstes künstlerisches Schaffen, während der eigenthümliche Reiz mancher, in der Decorirung nachlässig oder unbeholfen behandelter Gefässe auf Zufälligkeiten beruht, z. B. dem Verlaufen der Farben. Der dicke Auftrag von Eisenroth hat offenbar bei westlichen Nachbarn der Perfer besonderes Gefallen erregt. Wir begegnen an älteren irdenen Gefässen vorderasiatischer Herkunft mit schmutziggrauer Glasur und ganz primitiver Bemalung mit blauen Flecken solchen Tupfen in regelloser Vertheilung oder grösseren Flächen, die scheinbar ein bestimmtes Bild, z. B. einen Eulenkopf, vorstellen sollen, und in Nordafrika, Tunis, Marocco &c. ist es noch jetzt gebräuchlich, die in Gelb, Grün und Blau ausgeführten Muster der Thongefässe durch rothe Tupfen zu beleben ohne Rücksicht auf die Zeichnung.

Vergleichungen mit andern Arbeiten haben dahin geführt, Gefässe, welche im Allgemeinen den Charakter der persisch-rhodischen tragen, aber flüchtiger mit Kupfergrün und Rothbraun auf stark grünlicher Glasur bemalt sind, für die Bosphorusufer in Anspruch zu nehmen, die mit vorherrschendem Gelb im Decor für Kjutahia, solche aber, an denen das Roth durch Mangan ersetzt ist und das Grün ins Olivenfarbene spielt, für Damaskus, wo namentlich auch viele Fliesen gemacht worden sind. Das Ineinanderspielen ursprünglich persischer, chinesischer, indischer Ornamentationsformen und die Verpflanzung einzelner Motive, sei es durch Arbeiten, sei es durch Arbeiter, machen jedoch das Zuweisen an bestimmte Fabricationsstätten misslich. So ist die Nelke sowohl in der Keramik wie in der Weberei des östlichen Polens heimisch geworden, wie man annimmt, durch aus der Türkei zurückgekehrte Kriegsgefangene, die dort als Sklaven hatten in den Fabriken arbeiten müssen.

Altindische rothe oder schwarzgedämpfte Gefässe gleichen im Wesentlichen den primitiven Erzeugnissen anderer Länder. Spätere Faiencen, sowohl Flaschen, Becher, Schüsseln &c. als Fliesen, zeigen, wie die Metallarbeiten,

vorzugsweise regelmässig veretzte Blumen in Kobalt- und Türkisblau auf weissem Grunde und Ränder ebenfalls mit Pflanzenornament. Zu den Eigenthümlichkeiten des Landes gehören Trinkgeschirre aus ledergelbem, schwach gebranntem Thon mit Glimmer bestreut und theilweise auf kaltem Wege roth gefärbt, sehr dünnwandig, und bestimmt, nach einmaliger Benutzung weggeworfen zu werden. — Indisches Porzellan, sowie die gefamnte Kunsttöpferei der Ostasiaten wird in dem Abschnitt »Porzellan« besprochen.

3. In Sicilien und Spanien.

Unmittelbarer Einfluss des Orients auf die europäische Keramik zeigt sich zuerst in Sicilien und Spanien. Wann und wie die persischen Schüsseln und Fliesen, von denen Bruchstücke eingemauert in S. Giovanni del Toro zu Ravello im Neapolitanischen und in S. Cecilia zu Pifa entdeckt wurden, dahin gelangt sein mögen, lässt sich nicht ermitteln; auf keinen Fall haben sie der dortigen Kunsttöpferei eine neue Richtung angewiesen. Dies ist aber der Fall in Sicilien, das von altersher mit den Ländern des Ostens in Beziehung stand und im Laufe des 9. Jahrhunderts von den Sarazenen unterworfen wurde, die auch nach dem Verlust der Herrschaft sich des Schutzes der Normannen erfreuten, so dass ihre Thätigkeit im Lande bis gegen das Ende des 12. Jahrhunderts angenommen werden kann. Aus dieser Zeit müssen also die Gefässe stammen, die für die Erbauung der Gewölbe der Kirche S. Maria dell' Ammiraglio (jetzt *la Martorana*) in Palermo in den letzten Jahren der Normannenherrschaft benutzt worden sind: Gefässe von gelblichem Thon, bemalt, so weit es noch zu erkennen ist, mit Blumen oder Rosetten, die aus rothen und (vielleicht einst der Vergoldung als Unterlage dienenden) braunen Flecken zusammengesetzt und durch leichtes Rankenwerk von diagonaler Richtung mit einander verbunden sind. An solchen Stücken kommen eingepresste Verfertignamen vor, so auf dem Henkel eines kleinen Kruges im Oesterr. Museum zweimal der Name Ibrahim. Metallluster fehlt diesen Arbeiten. Auch sind¹ die einheimischen Gelehrten der Ansicht, dass die im Lande vorkommenden Gefässe mit Metallluster nicht dort fabricirt, sondern eingeführt worden seien. Die grösste Wahrscheinlichkeit spricht für spanische Herkunft; dass die an der Süd- und Ostküste Spaniens gelegenen Fabricationsplätze bedeutende Ausfuhr betrieben haben, wird schon im Mittelalter bezeugt. In der That wäre es auffallend, wenn nach der Besitzergreifung der Stauer in Sicilien noch eine arabische Industrie zur Entwicklung gelangt sein sollte, und es scheint auch eigentlich kein Grund dafür vorzuliegen, dass eine bestimmte Gattung von mehr oder weniger bauchigen Vasen mit kurzem, gradwandigem Halse und decorirt in schwachem, in's Graue spielendem Blau, das mit dem Kupfer-

¹ Mittheilung des Dr. A. Riegl.